

Dear reader,

This is an author-produced version of an article published in Rainer Lachmann/Gottfried Adam/Werner H. Ritter (eds.), *Theologische Schlüsselbegriffe. Biblisch–systematisch–didaktisch*. It agrees with the manuscript submitted by the author for publication but does not include the final publisher's layout or pagination.

Original publication:

Adam, Gottfried

Heiliger Geist / Pfingsten

in: Rainer Lachmann/Gottfried Adam/Werner H. Ritter (eds.), *Theologische Schlüsselbegriffe. Biblisch–systematisch–didaktisch*, pp. 124–133

Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2016 (Theologie für Lehrerinnen und Lehrer 1)

Access to the published version may require subscription.

Published in accordance with the policy of Vandenhoeck & Ruprecht: <https://www.vr-elibrary.de/self-archiving>

Your IxTheo team

Liebe*r Leser*in,

dies ist eine von dem/der Autor*in zur Verfügung gestellte Manuskriptversion eines Aufsatzes, der in Rainer Lachmann/Gottfried Adam/Werner H. Ritter (Hrsg.), *Theologische Schlüsselbegriffe. Biblisch–systematisch–didaktisch* erschienen ist. Der Text stimmt mit dem Manuskript überein, das der/die Autor*in zur Veröffentlichung eingereicht hat, enthält jedoch *nicht* das Layout des Verlags oder die endgültige Seitenzählung.

Originalpublikation:

Adam, Gottfried

Heiliger Geist / Pfingsten

in: Rainer Lachmann/Gottfried Adam/Werner H. Ritter (Hrsg.), *Theologische Schlüsselbegriffe. Biblisch–systematisch–didaktisch*, S. 124–133

Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2016 (Theologie für Lehrerinnen und Lehrer 1)

Die Verlagsversion ist möglicherweise nur gegen Bezahlung zugänglich.

Diese Manuskriptversion wird im Einklang mit der Policy des Verlags Vandenhoeck & Ruprecht publiziert: <https://www.vr-elibrary.de/self-archiving>

Ihr IxTheo-Team

HEILIGER GEIST

1. Biblisch

Bereits am Anfang des *AT* wird davon gesprochen, da der „Geist Gottes“ auf dem Wasser schwebte (Gen 1,2). Dazu sagt *Martin Buber*: „Die dynamische Grundbedeutung des Wortes ... ist: das Hauchen, das Wehen, das Brausen. Als ein solches erscheint dem biblischen Menschen nicht bloß der Wind, sondern auch der Geist.“¹ Geist (hebräisch: die „*rúach*“) bezeichnet weiterhin die göttliche Lebenskraft, die Menschen und Tieren gegeben wird. Daneben spricht das *AT* von einem Wirken des Geistes, das über einzelne Menschen kommt und sie zu besonderem Tun befähigt (vgl. Ri 3,10; 1 Sam 10,6). Auch bei den Propheten hat der Geist im Blick auf die Erwartung des Heils eine wesentliche Bedeutung (z.B. Jes 11,1ff.). Er wird schließlich dem ganzen Volk verheißen (Hes 36,26f.). Im *AT* ist der Geist Gottes Ursprung und Träger des Lebens.

Im *NT* kündigt Johannes d.T. Jesus als den Stärkeren an, der nach ihm kommen wird, „der wird euch mit dem hl. Geist und mit Feuer taufen“ (Mt 3,11). Weiter wird davon gesprochen, daß Jesus vom Geist Gottes bestimmt ist. Im Text über die Taufe Jesu Mk 1,9-11par. wird dies deutlich, wenn es dort heißt, „daß sich der Himmel auftrat und der Geist wie eine Taube herabkam auf ihn“. Für Lk und Mt steht Jesus bereits von Anfang an unter dem Geist Gottes, der in seinem Wirken gegenwärtig ist (Mt 1,18 u.20; Lk 1,35).

Der Hl. Geist ist nach neutestamentlichem Verständnis seit der Auferweckung Jesu in der Gemeinde wirksam. In der *Apg* wird das Kommen des Geistes mit dem Pfingstfest verbunden (*Apg* 2). Darum wird das Pfingstfest als Fest des Hl. Geistes begangen. Im Pfingstbericht wird davon erzählt, daß die Christen vom Hl. Geist erfüllt wurden und anfangen, in anderen Sprachen zu reden (*Apg* 2,4). Lk bezieht dieses auf die Fremdsprachen, so daß die Anwesenden ihre Muttersprachen hören (*Apg* 2,8 u. 11). Damit wird ausgesagt, daß das Pfingstereignis die Sprachverwirrung aufhebt, die in der Geschichte vom

¹ *M. Buber*, Zu einer neuen Verdeutschung der Schrift. Beilage zu dem Werk „Die fünf Bücher der Weisung“, Köln/Olten 1954, 27.

Turmbau zu Babel (Gen 11,1-9) überliefert ist. Dies drückt aus, daß der Hl. Geist die Menschen zusammenführt. Die Pfingstgeschichte des Lk verdeutlicht, daß sich alttestamentliche Verheißungen im Kommen des Geistes erfüllen, daß die Botschaft von Jesus Christus aller Welt verkündigt wird und daß dadurch die Trennung zwischen den Völkern überwunden wird. Der Hl. Geist wirkt dadurch, daß das Wort im Glauben von den Menschen ergriffen wird.

Paulus spricht in Röm 8 am dichtesten über den Hl. Geist. Angereichert durch Aussagen aus 1 Kor lassen sich seine Aussagen mit *Frank Jehle* in folgender Weise bündeln:

- „- Der Geist ist Leben.
- Der Geist ist ein Geist des Lebens und macht uns frei vom Gesetz der Sünde und des Todes.
- Der Geist tötet (allerdings) die schlimmen Taten des Leibes.
- Der Geist macht lebendig (weil wir genaugenommen ohne den Geist bereits tot gewesen sind).
- Der Geist hilft unserer Schwachheit auf.
- Der Geist Gottes treibt uns.
- Der Geist Gottes wohnt in uns.
- Der Geist Gottes bezeugt uns, daß wir Kinder Gottes und damit Miterben Christi sind.
- Der Geist ist nicht ein Geist der Knechtschaft, sondern der Sohnschaft.
- Wenn wir nicht wissen, was wir beten sollen, tritt der Geist selbst für uns ein mit unaussprechlichen Seufzern.
- Der Geist hilft uns aber auch, daß wir beim Beten die richtigen Worte finden können: Wir können zu Gott ‚Abba‘, d.h. Vater, sagen.
- Der Geist ist Erstlingsgabe oder Angeld oder moderner formuliert: Anzahlung darauf, daß wir zur Freiheit der Herrlichkeit der Kinder Gottes gelangen werden. Das bedeutet, der Geist ist der Grund unserer Hoffnung.
- Der Geist Gottes ist auch der Geist des Christus.
- Niemand kann sagen: Herr ist Jesus, außer im heiligen Geist. (1 Kor 12,3)
- Wisset ihr nicht, daß euer Leib ein Tempel des heiligen Geistes in euch ist? (1 Kor 6,19)
- Weisheitsrede, Erkenntnisrede, Glaube, die Gabe der Heilung und anderer Machttaten, die Gabe der Rede aus Eingebung, das Zungenreden und die Gabe der Unterscheidung der Geister sind Geistesgaben. (1 Kor 12,8ff.).“²

² *F. Jehle*, Was glauben wir wirklich?, Zürich 1989, 118f.

2. Systematisch³

Bereits im Glaubensbekenntnis von Nicäa (325 n.Chr.) wird der Hl. Geist erwähnt. Im Glaubensbekenntnis von Konstantinopel (381 n.Chr.) wird eine Reihe von erläuternden Aussagen hinzugefügt. Von besonderer Bedeutung ist die erste Hinzufügung: „der da lebendig macht“. Dadurch wird herausgestellt, daß der Hl. Geist der Ursprung des Lebens, genauer: allen Lebens, ist. In der uns vom sonntäglichen Gottesdienst her vertrauten Form des Apostolischen Glaubensbekenntnisses findet sich die Rede vom Hl. Geist im dritten Artikel.

2.1 *Martin Luther* hat als erster das Apostolikum in einen Katechismus aufgenommen. Seine Erklärung des dritten Artikels im *Großen Katechismus* ist klar gegliedert:

„Wenn man fragt: Was meinst du mit den Worten: ‚Ich glaube an den Heiligen Geist?‘, daß du könntest antworten: ‚Ich glaube, daß mich der Heilige Geist heilig machet, wie sein Name ist.‘ Womit tut er aber solches, oder was ist seine Weise und Mittel dazu? Antwort: ‚Durch die christliche Kirche, Vergebung der Sünden, Auferstehung des Fleisches und das ewige Leben.‘“⁴

Luther verweist sodann darauf, daß die Kirche die Mutter eines jeden Christen sei, die den Christen „zeugt und trägt durch das Wort Gottes, welches er offenbart und treibt, die Herzen erleuchtet und anzündet, daß sie es fassen, annehmen, daran hängen und dabei bleiben.“ Der Reformator bindet den Hl. Geist eng an Christus, die Predigt und die Sakramente.

„Denn wo man nicht von Christus predigt, da ist kein Hl. Geist, welcher die christliche Kirche macht, beruft und zusammenbringt, außer[halt] welcher niemand zu dem Herrn Christus kommen kann.“

Luther stellt weiter heraus, daß der Hl. Geist bewirkt, daß - ob wir gleich Sünder sind - die Sünde uns doch nicht schaden kann, weil wir in der Christenheit sind, wo es „eitel Vergebung der Sünde“ gibt in der doppelten Weise, daß Gott uns vergibt und wir Menschen einander vergeben, tragen und aufhelfen⁵.

³ Zum Folgenden s. insgesamt *G. Adam*, Der Geist und die Geister. Die Rede vom Hl. Geist in Luthers Katechismus und ihre gemeindepädagogische Relevanz, in *J. Henkys/B. Weyel* (Hrsg.), Einheit und Kontext. FS P.C. Bloth, Würzburg 1996, 1-22.

⁴ *M. Luther*, Großer Katechismus, in: BSLK, 654f. (Schreibweise modernisiert).

⁵ Ebd., 658.

Der Hl. Geist ist Gottes Gabe an uns. Er ist darin sozusagen der „Gott in uns“. Es geht insgesamt um das grundlegende Thema des Lebens.⁶ Wir haben uns nicht selber geboren. Unser Leben steht nicht in unserer Macht. Wir können es nicht selber machen oder gar erzwingen, daß der Anruf Gottes uns trifft und für die Gnade öffnet. Wir haben das Evangelium von unserer Errettung nicht von uns aus ersonnen. Wir können uns nicht selber vom Tode auferwecken. Dies alles ist Werk des Hl. Geistes. Der Geist wirkt äußerlich durch das Wort und die Sakramente und innerlich durch den Glauben und die Charismen.

Das innere Wirken des Geistes beschreibt Luther mit „Erleuchtung“. Der Gottesgeist erleuchtet die Herzen, daß sie das Wort fassen. Dabei wird die Erleuchtung nicht mit dem Verstand, sondern mit dem Herzen verbunden, wobei Herz als Sitz des Empfindungslebens, des Verstandes und des Willens begriffen wird.

Die Kontinuität der Kirche gründet im qualifizierten und qualifizierenden Wort des Evangeliums. Der Zusammenhang von Wort und Geist ist damit thematisch zentral. Als weiteres grundlegendes inneres Kriterium ergibt sich der Glaube. Er ist als „Medium“ der Aneignung wesentlich. Eine zentrale Frage ist dabei, wie sich Glaube als „Vorgabe“ des Hl. Geistes und die Aneignung des Glaubens durch die glaubenden Personen zueinander verhalten.

In dieser Frage ist die Erklärung des 3. Artikels in Luthers *Kleinem Katechismus* von elementarer und einprägsamer Sprachkraft: „Ich glaube, daß ich nicht aus eigener Vernunft noch Kraft an Jesus Christus, meinen Herrn, glauben oder zu ihm kommen kann; sondern der Hl. Geist hat mich durch das Evangelium berufen, mit seinen Gaben erleuchtet, im rechten Glauben geheiligt und erhalten.“ Dabei konzentriert der Reformator sich auf das Konstitutive der Theologie, auf das grundlegende Geschehen, was den Glauben betrifft. Der Glaube an Jesus Christus ist weder eine Sache eigener Entschlußfreudigkeit noch auch das Ergebnis eigener denkerischer Bemühungen. Wesentliche Kriterien für das Wirken des Hl. Geistes sind: die Bindung an „das Wort“ (die Schrift) und Bindung an die Kommunikationsgemeinschaft der Kirche (der Hl. Geist führt nicht in die Vereinzelung).

Es besteht immer wieder die Gefahr, daß man die Frage danach, was ein Christ ist, mit einer Reihe von Bedingungen zu beantworten versucht, die ein Mensch tun muß, um ein Christ zu sein: etwa daß man sich mit der Religions-

⁶ A. Peters, Kommentar zu Luthers Katechismen, Bd. 2, Göttingen 1991, 194.

zugehörigkeit anmeldet, daß man seinen Kirchenbeitrag leistet, daß man einen Taufschein vorweisen kann, daß man durch frommes Verhalten wie Gottesdienstbesuch und Liebestätigkeit sich als Christ erweist. Doch bei Luther können wir etwas lernen, er dreht die Frage um. Er fragt nicht: Was ist ein Christ?, sondern er fragt danach, was einen Menschen zum Christen macht, wie ein Mann Christ wird, wie eine Frau Christin wird, nämlich: „nicht aus eigenen Kräften.“ Der Christ ist am Punkte der Konstitution des Glaubens ein Empfangender. Nicht durch Tun kommt Christsein zustande, sondern durch Hören. Es ist kein eigenes Werk, sondern Gottes Handeln. In diesem Sinne konnte Luther dann auch davon reden, daß er lebenslang ein Katechismus-schüler bleibe.

2.2 Ein Geist - viele Charismen. Luther und Paulus sind sich darin einig, daß alle Christinnen und Christen den Hl. Geist empfangen. Für die Reformation war dies vom Ansatz des Priestertums aller Gläubigen her eine logische Folge. Thomas Müntzer (1468-1525), ein Zeitgenosse Luthers, hat die Zuordnung von Glaube und Geist in einer anderen Weise vorgenommen: Er vertrat ein Prinzip der inneren Erleuchtung und setzte an die Stelle der Lutherschen Verhältnisbestimmung von Geist und Buchstaben den Geistesglauben.

Wir erleben auch gegenwärtig Bewegungen, die besonders den Geist herausstellen und sich auf unmittelbare Wirkungen des Geistes berufen. Insbesondere stellen die pfingstlerischen Bewegungen vor große Fragen hinsichtlich der Einordnung der Phänomene von Glossolalie (=Zungenrede), Geistes-taufe, Geistheilungen und anderen Geisterfahrungen. Nun gibt es in anderen Kulturen, die sich völlig anders als unsere westeuropäischen Kulturen entwickelt haben, spezifische Geisterlebnisse in religiösen Zusammenhängen. Das muß man zunächst einmal zur Kenntnis nehmen, auch wenn man selbst dies für sich nicht nachvollziehen kann. Innerhalb der charismatischen Bewegungen reklamieren aber heute auch Menschen bei uns offensichtlich analoge Erfahrungen.

Dabei ist eine Frage besonders im Blick zu behalten. In pfingstlerischen Kreisen und Kirchen möchte man die Rechtfertigung und die Heiligung nicht nur unterscheiden, sondern voneinander trennen in dem Sinne, daß die Heiligung auf die Rechtfertigung folgt und daß sie eine nachfolgende (höhere) Stufe darstellt. Wer indes glaubt, bleibt auch weiterhin Gott gegenüber ein Sün-

der, der immer wieder auf des Hl. Geistes Ermutigung angewiesen ist. Er bleibt Sünder wie auch der Nichtglaubende neben ihm.

Der eine Hl. Geist versieht die einzelnen Christen mit verschiedenen Charismen (=Geistes- bzw. Gnadengaben). Dabei geht es darum, daß diese Gaben sich gegenseitig ergänzen. Unter diesen Charismen finden sich ganz natürliche, alltägliche Fähigkeiten, aber auch außergewöhnliche Begabungen. Aus den Gaben, die als Dauerfunktion erforderlich waren, haben sich im Laufe der Zeit die kirchlichen Ämter entwickelt. Die Fülle der Gaben, von denen wir in den Gemeinden zu Rom und Korinth hören, ist freilich erstaunlich. Paulus stellt eine Rangfolge auf. Aber er betont, daß alle diese Begabungen auf ein und denselben Geist Gottes zurückgehen (1 Kor 12 u. 14,1-19)..

Das Apostolikum und Luthers Aussagen verdeutlichen dies, wenn sie die Gemeinschaft der Heiligen und die Vergebung der Sünden verknüpfen. Die Gemeinschaft der Heiligen ist nicht aus sich selbst heilig. Mit *R. Leuenberger* läßt sich daher sagen: „Dies stand Paulus vor Augen, als er von den ‚Früchten des Geistes‘ in auffallend unreligiösen Worten redete, in solchen einer nüchternen und dennoch innigen Menschlichkeit: ‚Liebe, Freude, Friede, Langmut, Freundlichkeit, Gütigkeit, Treue, Sanftmut, Enthaltbarkeit‘ (Gal 5,22).“⁷ Fazit: Alle haben den einen Geist, aber jeder hat seine besonderen Gaben.

2.3 Unterscheidung der Geister - theologische Urteilsfähigkeit. Zu den Charismen, die in der Gemeinde ihren Platz haben, gehört auch die Geistesgabe der Unterscheidung. Ansatzpunkt für die Überlegung sind dabei jene Aussagen, die Paulus in 1 Kor 12,10 macht. Dort wird dieses Charisma ausdrücklich erwähnt. Der Apostel verweist darauf, daß sich die Fülle des Geistes nicht so sehr in Verzückung, Ekstase und Glossolie zeige, sondern es bedürfe vielmehr eines Kriteriums, um beurteilen zu können, ob sich in einem geistbegabten Menschen der Gottesgeist zeige oder nicht.

Insofern wird man grundsätzlich jedem Getauften die Befähigung zuerkennen dürfen, Klarheit über das für das eigene Heil Nötige gewinnen zu können. Das war auch der Reformation wesentlich. Dabei kann man nun zwischen objektiven und subjektiven Kriterien unterscheiden. Hierbei ist die Vorgabe des Evangeliums wesentlich, wie wir von *Luther* lernen können. In der Rückfrage nach dem, was das Evangelische in Bezug auf und zugleich im Unter-

⁷ *R. Leuenberger*, *Glauben*, Zürich 1993, 125.

schied zu den christlichen Gestaltungsformen ist, ist das grundlegende „objektive“ Kriterium gegeben.

Dies ist die grundlegende evangelische Position, daß der Geist an das Wort gebunden ist. Sie unterscheidet sich von der katholischen insoweit, als dort das grundsätzliche Festhalten an der Lehre der Kirche und die aktive Eingliederung in die kirchliche Gemeinschaft als objektive Kriterien der Geistunterscheidung herausgestellt werden. Wird im evangelischen Verständnis der Geist als an das Wort gebunden gesehen, so bildet katholischerseits letztlich die Bindung des Geistes an die Kirche und an das Priesteramt den wesentlichen Horizont für das Verstehen (→ Evangelisch-Katholisch).

In jedem Falle sind die Aussagen in 1 Kor 12,4-11 mit der Rede von dem einen Geist und der Vielfalt der Geistesgaben wichtig für die Lösung heutiger Gemeindef konflikte. In der Begabung des einzelnen Christen, der einzelnen Christin wird ein Beitrag für die Bezeugung des Glaubens gesehen. Dabei ist deutlich, daß die Gaben nicht gegeneinander abgewogen werden, sondern füreinander bestimmt gedacht und gesehen werden.

2.4 Heilige Geist und Jesus Christus. Der Heilige Geist ist an Jesu Christus rückgebunden. Dadurch gewinnt der Christ einen konkreten Maßstab, um die Geister zu prüfen und zu unterscheiden. Denn der Hl. Geist hat nun einen Namen und ist konkret auszumitteln. In diesem Sinne formuliert *Hans Küng*: „Gottes Geist ist völlig eindeutig der Geist Jesu Christi. Und das heißt ganz konkret und praktisch: Keine Hierarchie und auch keine Theologie und auch kein Schwärmertum, die sich über Jesus hinweg auf den ‚Heiligen Geist‘ berufen wollen, können den Geist Jesu Christi für sich in Anspruch nehmen. Da findet jedes Amt, jeder Gehorsam, jedes Mitmachen in Theologie, Kirche und Gesellschaft seine Grenzen!“⁸

Damit ist deutlich, daß angesichts von Inanspruchnahmen des Geistes seitens kirchlicher Hierarchie (zur Rechtfertigung absoluter Lehrgewalt und unbegründeter dogmatischer Glaubensnormen) wie auch angesichts mancher charismatischer und pneumatischer Erscheinungsformen (falsche Glaubenssicherheit) festzuhalten ist, daß dieser Geist nie eine menschliche, d.h. meine Möglichkeit ist, sondern immer eine Kraft darstellt, die nur in glaubendem Vertrauen als Geschenk Gottes ergriffen werden kann. Das beinhaltet eine Unterscheidung und, wo nötig, auch Abgrenzung gegenüber manchem unheiligen

⁸ *H. Küng*, Credo, München 1992, 206.

Zeitgeist, manchem kirchlich-hierarchischen Amtsgeist oder schwärmerischen Geist.

„Wohl gemerkt: Man sieht den Hl. Geist nie. Man kann ihn nicht feststellen wie etwas Irdisches. Wir haben Zeichen, daß er auf dem Plan ist, aber diese Zeichen sind nur dazu da, daß wir um so dringender auf ihn hoffen. Wir müssen immer nur auf ihn warten. Aber nicht untätig! Denn der Hl. Geist wirkt nicht statt uns, nicht, während wir faul im Lehnstuhl sitzen. So ist das ‚Mit unserer Macht ist nichts getan‘ nicht gemeint. Er wirkt in uns und durch uns. Ohne ihn geschieht nirgends etwas Gutes und Gottwohlgefälliges. Durch ihn lebt die ganze Schöpfung. Aber die Menschen wissen es nicht, danken nicht dafür und mißbrauchen Gottes Gaben. So bringt er neues Erkennen und Leben durch die Christusbotschaft und hilft uns, daß wir die neue Luft Gottes, die durch diese Botschaft in unser Leben kommt, einatmen und in Taten umsetzen können.“⁹

3. Didaktisch

Die Frage des Hl. Geistes wird im Zusammenhang biblischer Texte und theologischer Themen immer wieder in konkreten Bezügen auftauchen. Besonders ist hier zu denken an die Propheten des AT, die neutestamentlichen Aussagen vom Hl. Geist, die zum Teil doch sehr vielfältig sind. Es ist auch an den Zusammenhang mit der Taufe zu denken, die nach Mt 28,19 ja „im Namen des Vaters und des Sohnes und des Hl. Geistes“ vollzogen wird (→ Taufe). Darüber hinaus ist die gesamte trinitätstheologische Fragestellung zu benennen, die als solche aber in die letzten beiden Schuljahre gehört¹⁰. Als besonderer unterrichtlicher Kristallisationspunkt bietet sich naturgemäß die Pfingstgeschichte (Apg. 2) an.

Schaut man sich die Lehrpläne an, so wird im Bereich der GS die Frage des Hl. Geistes im Zusammenhang des Kirchenjahres bzw. der christlichen Feste thematisiert. Das Kirchenjahr ist Bestandteil nahezu aller GS-Lehrpläne. Die überwiegende Zahl der Lehrpläne enthält auch eine eigene Einheit zum Thema „Pfingsten – Geburtstag der Kirche“ oder o.ä. Insofern kommt das

⁹ H. Gollwitzer, Art. Hl. Geist, in: H.J. Schultz (Hrsg.), *Theologie für Nichttheologen*, Folge 2, Stuttgart 1964, 67-71, bes. 71.

¹⁰ Auf diese Frage kann hier aus Raumgründen nicht näher eingegangen werden. S. dazu aber R. Lachmann, *Religionsdidaktischer Epilog: Der trinitarische Gott*, in: *ders.*, *Grundsymbole christlichen Glaubens*, Göttingen 1992, 107-113.

Thema hier deutlich zum Zuge. Anhand von *Apg 2* kann hier in das Verständnis des Hl. Geistes eingeführt werden. Dabei bietet sich vor allem ein *symbol-didaktischer Zugang* an:

In der unterrichtlichen Behandlung wird es darum gehen, den Bildgehalt der Symbole „Wind“ und „Feuer“ zu erarbeiten und diese als Bilder für Gottes Geist und Gegenwart verständlich zu machen. Von daher ergeben sich als Lernziele: (1) Feuer und Wind in ihrem Symbolgehalt begreifen lernen, (2) Wirkung von Feuer und Wind konkret beschreiben zu können und sie als Symbol für das Wirken des Hl. Geistes zu sehen, (3) zu hören, daß Menschen durch Gottes Geist zum Leben angestiftet werden und Mut zum Leben bekommen und (4) auf Wirkungen des Geistes in Situationen des Alltags aufmerksam werden¹¹.

Darüber hinaus wird die Frage vor allem im Zusammenhang von prophetischen Texten und der Tauffrage zu thematisieren sein, aber nicht als eigenständiges Thema, sondern in Zuordnung zu den jeweils leitenden Themen.

Im Bereich der *Sek I* wird das Thema ebenfalls bei der Frage der Taufe, insbesondere der Taufe Jesu, und bei der Behandlung der Prophetie (→ Prophetie) auftauchen. Dabei hat in einer Befragung¹² die Hälfte der Schülerinnen und Schüler gar keine Antwort auf das Stichwort Hl. Geist geben können, ein Drittel derer, die sich schriftlich äußerten, vermerkten Unkenntnis oder Unverständnis, und der Rest der gegebenen Erklärungsversuche zeigte eine große Ahnungslosigkeit und Ratlosigkeit gegenüber dem 3. Artikel des Credo. Einige wenige Antworten ließen Kenntnisse und Verstehenszugänge erkennen. Es fanden sich Anklänge an die Trinitätslehre und Reminiszenzen an biblisch-neutestamentliche Traditionen, vor allem an das Pfingstereignis in der *Apg*. Dies Ergebnis verdeutlicht, daß man im Blick auf das Thema sehr elementar ansetzen muß und nicht zuviel voraussetzen darf.

Die *wesentliche Intention* für die Behandlung der Pfingstthematik als „Fest des Geistes“ sollte dahin gehen, das Pfingstereignis als ein konstitutives Element für die Entstehung der frühen Kirche zu erfahren und zu begreifen, daß Christsein auch heute am Punkte seiner Konstitution ein Vorgang ist, von dem gilt, daß wir nicht aus eigener Vernunft noch Kraft zu Jesus Christus kommen

¹¹ Im Anschluß an *H. Freudenberg* (Hrsg.), *RU praktisch/3*. Schuljahr, Göttingen 1991, 153f. (Pfingsten: Türen öffnen sich – Feuer und Flamme sein.)¹² S. *W. Bukowski/M. Forrysch*, *Theologie im Unterricht*, Göttingen 1992, 93.

¹² S. *W. Bukowski/M. Forrysch*, *Theologie im Unterricht*, Göttingen 1992, 93.

können¹³. Dabei wird man darauf zu achten haben, daß nicht ein pietistisch-quietistisches Verständnis des Glaubens grundgelegt wird. Sosehr es nämlich richtig ist, daß wir uns das Evangelium nicht selber sagen können, so wichtig ist es demgegenüber auch, klar zu sehen, daß das Angebot des Glaubens ergriffen werden muß. Es handelt sich dabei durchaus um ein aktives Handeln des Menschen, wenn er sich den christlichen Glauben aneignet.

In der Sek I wird es wichtig sein, das Pfingstereignis im Zusammenhang der Geschichte des frühen Christentums zu verdeutlichen¹⁴. Es ist der differenzierte Zusammenhang mit dem jüdischen Schawuot-Fest anzusprechen: Die Juden gedenken der Gabe der Gebote, die Christen gedenken der Gabe des Hl. Geistes¹⁵.

Besonders brisant wird die Frage des Geistes auch im Blick auf die charismatischen und pneumatischen Bewegungen, die heute zu den am stärksten wachsenden christlichen Gruppierungen gehören. Hier wird es wichtig sein, zur Unterscheidung der Geister anzuleiten. Dabei ist zu verdeutlichen, daß der Hl. Geist nicht ein magisches Geschehen darstellt, sondern gebunden ist an Gottes Wort und Jesus Christus. Sich auf den Hl. Geist einzulassen bedeutet, sich auf den Geist der Freiheit einzulassen, so wie Paulus das in 2 Kor 3,17 formuliert: „Wo der Geist des Herrn ist, da ist Freiheit.“

LITERATURHINWEISE

E. Schweizer, Heiliger Geist, Stuttgart/Berlin 1978.

H.K. Bieritz, Das Kirchenjahr, München ²1988, 136-141.

W. Bukowski/M. Forysch, Theologie im Unterricht, Göttingen 1992, 90-105.

W. Härle, Dogmatik, Berlin/New York 1995, 357-383.

¹³ Vgl. o. Luthers Katechismuserklärung.

¹⁴ Dazu: *H. Lehmann (Hrsg.)*, RU praktisch/5. Schuljahr, Göttingen 1998, 143-158.

¹⁵ S. dazu die Einheit „Schawuot und Pfingsten – Geschenke zum Leben, in: *H. Ruppel/I. Schmidt (Hrsg.)*, Religion 7/8. Gerechtigkeit lernen, Stuttgart 1996, 146-159.

